

Jesus selbst hat sich ausgesprochen zurückhaltend geäußert. Seine Auseinandersetzung mit den Sadduzäern (Lk 20,27ff. par), eine wahrscheinlich authentische Jesusunterweisung, gibt nichts her. Dabei ist davon auszugehen, daß seine Begründung für die Aussage, es gebe dann keine Ehe mehr, weil die Menschen ja unsterblich seien, wohl ursprünglicher ist, als die, wir seien dann wie Engel. Denn damit wird mehr gesagt, als zur Antwort nötig ist. Es ist erstaunlich, wie schnell und gründlich die Verkündiger des Wortes Jesu sein bewußtes Schweigen mit eigener Phantasie aufgefüllt haben. Aber es könnte sein, daß das Schweigen Jesu Ursachen hat, die in der Vermittlung des zur Rede stehenden Sachverhalts selbst liegen, so daß alle diese Spekulationen, die an unsere Sprache und unsere Raum-Zeitvorstellung gebunden sein müssen, aus prinzipiellen Gründen falsch sind.

Am Ende des Beitrages erscheint die Überschrift: »Die Sehnsucht der ganzen Schöpfung«. Ich wüßte zu gern, was oder wer sich da sehnt. Die, die damals darüber schrieben, hatten im wesentlichen den Mittelmeerraum im Auge, dachten sich die Erde als flache Scheibe mit einem Firmament darüber gewölbt. Jetzt benutzen wir das Wort unter ganz anderen Vorzeichen. Ich wüßte gern, was ich mir konkret darunter vorzustellen habe, daß der Quasar PKS 0237-23 in einer Entfernung von 8 000 000 000 Lichtjahren Entfernung unter der Sünde Adams seufzt, durch Jesu Kreuzestod in Jerusalem erlöst wurde und sich nun nach der Wiederkunft des Herrn sehnt. Ich werde den Eindruck nicht los, daß da nur fromme Wörter in der Hoffnung aneinandergereiht werden, daß ein ebenso frommer Leser es dabei bewenden lasse, sich an ihnen zu erbauen. Überhaupt vermisse ich eine profunde Auseinandersetzung der Theologie im Problemkreis Eschatologie mit der heutigen Kosmologie, zwar nicht hier, aber überhaupt.

Auch der Beitrag von Markus Schulze über

die *anima separata* leidet an der Unkenntnis, was eigentlich außerhalb von theologischen und philosophischen Lehrstühlen zur Sprache kommt. So kommt es zur so schlichten Bemerkung, daß ein einpoliges Verhältnis spannungslos sei, ein bipolares eine *anima separata* verlange. Der Mensch könnte einer Ellipse gleich sein, bei der das Gehirn im einen Brennpunkt steht und ein ununterscheidbares Abbild im zweiten Brennpunkt erzeugt. Der zweite Pol ist imaginär und ohne eigenes Sein. Mit der Zerstörung des einen Brennpunktes im Tode verschwindet ohne weiteres das Abbild ebenso. Schulze scheint keinen Begriff davon zu haben, was wir heute über die Leistungsfähigkeit hochkomplexer Systeme gerade in dieser Beziehung wissen. Einen sehr guten und leichtverständlichen Eindruck davon vermittelt Douglas R. Hofstadter in seinem Buch »Gödel – Escher – Bach« und in seinem anschaulichen Beitrag »Präludium und ... die emsige Fuge...«, in Hofstadter/Dennett, Einsicht ins Ich (1981). Zum anderen gilt das oben Gesagte hinsichtlich des idealisierten Jünglings: Wenn die Seele vollständig in den Aufbau des menschlichen Leibes eingebunden ist, so muß etwas über die Seele eines Mongoloiden oder eines debilen Spastikers gesagt werden, dann muß dargelegt werden, ob und wie sich die Seele bei einer Hirnverletzung mit vollständiger Amnesie ändert, und, wenn man dazu kommt, daß die Seele allem diesem so tief zugrundeliege, daß sie davon nicht berührt werde, was dann der Satz bedeuten soll, daß sich die Seele im Leib konkretisiert, manifestiert und in erkennende und schaffende Beziehung zur materiellen Welt setzt, der sie immer auch – eben durch den ihr zutiefst eigenen Leib – angehört u.s.w. (S. 33). Man kann dazu sicher eine Menge sagen.

Aber ich meine, so wie in diesem Heft kann man diese Probleme heute nicht mehr behandeln, wenn man den Menschen ernst nehmen will, der das liest. Christian Bickel

AB 1. APRIL ändert sich die Anschrift von Verlag und Redaktion dieser Zeitschrift. Wir sind dann zu erreichen in der Friesenstraße 50, 5000 Köln 1. Da uns bei Redaktionsschluß

durch die Bundespost noch keine Rufnummer zugeteilt werden konnte, möchten wir Sie bitten, diese bei Bedarf dem Impressum des kommenden Heftes zu entnehmen.